

Gerste würde Verlustgeschäft

Kleffmann-Studie analysiert Folgen eines möglichen Glyphosatverbots

FRANKFURT A.M. Käme es in der EU zu einem Verbot von Glyphosat, hätten Landwirte Einbußen. Eine neue Studie analysiert außerdem eine Bedrohung der Nachhaltigkeit.

Die Entscheidung zur Verlängerung der Zulassung von Glyphosat steht an. Bis Anfang September sollen die EU-Mitgliedstaaten in Brüssel mitteilen, wie sie abstimmen. Nach Einschätzung von Dr. Thoralf Kuchler von der Arbeitsgemeinschaft Glyphosat ist eine deutsche Zustimmung erforderlich, damit in der EU eine qualifizierte Mehrheit zustande kommt. Deswegen appellierte er an Landwirte, sich im bevorstehenden Wahlkampf für den Erhalt von Glyphosat stark zu machen. Helfen sollen Argumente einer neuen Studie des Marktforschungsunternehmens Kleffmann, die am Donnerstag in Frankfurt am Main vorgestellt worden ist.

Darin sind auf einzelbetrieblicher Ebene die Folgen eines Verbots von Glyphosat kalkuliert worden. Eine intensivere Bodenbearbeitung sowie teurere Herbizide verursachten danach im Ackerbau Zusatzkosten von rund 100 €/ha. Außerdem könnte es zu



Ohne Glyphosat muss häufiger der Pflug ran – mit Konsequenzen für die Umwelt.

FOTO: LANDPIXEL

100 €/ha
kostet das Verbot in
vielen Fällen.

Ertragsverlusten kommen. Der Anbau von Gerste und Silomais würde zum Verlustgeschäft. Außerdem weisen die Marktforscher darauf hin, dass eine intensivere Bodenbearbeitung die Kohlendioxidemissionen erhöht. Die nachhaltige Landwirtschaft in Teilen Deutschlands wäre bei einem Glyphosatverbot bedroht, lautet die eindeutige Schlussfolgerung der Kleffmann-Analyse.

„Uns fehlt eine gesellschaftliche Vereinbarung, welche Landwirtschaft wir haben wollen“, bedauerte Ursula Lüttmer-Ouazane, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Glyphosat. „Verbraucher leben in einer Convenience-Welt, wollen aber vom Landwirt verlangen, dass er wieder stundenlang hackt“, beschrieb die Pflanzenschutzexpertin den Widerspruch, der aufgelöst werden müsste. **db**